

BESPRECHUNGEN

Theologie

METZ, Johann Baptist: *Memoria Passionis*. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft. Freiburg: Herder 2006. 274 S. Gb. 24,90.

Ohne Zweifel ist das vorliegende Buch ein Bravourstück des Altmeisters der sogenannten „neuen Politischen Theologie“. Johann Baptist Metz hat eine Summe seines Denkens vorgelegt, die an Aktualität und Frische nichts eingebüßt hat. Das Manuskript beruht auf einer Überarbeitung von zahlreichen Aufsätzen, die einen Schaffenszeitraum von etwa zwei Jahrzehnten abdecken. Dennoch ist das Buch mehr als die Summe seiner Teile. Unter Mithilfe des Wiener Theologen Johann Reikerstorfer ist ein konsistentes Ganzes entstanden, das den Leser in die Grundgedanken der neuen Politischen Theologie einführt und gleichzeitig in die Tiefen aktueller Problemkonstellationen geleitet. Das Resultat kann man als paradigmatisches Kompendium der neuen Politischen Theologie betrachten.

Metz ist nach wie vor ein Opponent begrifflicher Allversöhnungsideologien; er indiziert das Ungereimte, schärft die gefährliche Erinnerung ein. Seine Aufforderung zu einem Denken, das wesentlich mit dem Eingedenken des Leids der Anderen beginnt (§ 18), stört jeden lauwarmen Kulturalismus. Und sein Plädoyer für eine Theologie nach Auschwitz (§ 2) straft jede existentialistisch kolorierte Betroffenheitsrhetorik, die theologische Diskurse gelegentlich einfärbt, Lügen. Es dürfte für die kommende theologische Generation schwer sein, eine vergleichbare diagnostische Wachheit und eine vergleichbare Sprachgewalt zu

entfalten. Nur auf der von Metz vorgeführten reflektierten, diskursiven und rhetorischen Höhe kann politische Theologie betrieben werden, ohne in bloße Protestkommunikation abzudriften.

In gewisser Hinsicht sind Metz' Gedanken sogar wohltuend altmodisch: Sein Bekenntnis gilt der Aufklärung. Gleichzeitig spricht er sich für eine substantielle Modifikation des Vernunftbegriffs aus. Gegenüber einer ins kalt Rationale abgleitenden, rein kommunikativen Vernunft votiert er für eine anamnetische Vernunft (§ 14) – für eine Form von Vernunft, die das Begreifen im Erzählen übersteigt und sich durch das Gedenken auszeichnet. Metz macht hier erneut das jüdische Erbe im Christentum, die Stimme des biblischen Gottes stark: vom biblischen Gottesbegriff her werde dem christlichen Gott-Denken die Erinnerung an das Leid der Anderen, die theodizeesensible Rede von Gott eingestiftet. Das theologische Leitbild, das Metz anvisiert, ist dann folgerichtig eine Ethik der „Compassion“ (§§ 5 u. 11), die gleichsam als neuer kategorischer Imperativ einer Theologie nach Auschwitz zu gelten habe.

Mit prophetischem Sensorium und mit unnachahmlicher Ausdrucksstärke entwickelt Metz die Grundlinien seines Denkens noch einmal und vermittelt es mit den Herausforderungen unserer Zeit: mit der biotechnischen Revolution und ihren Problemen (§ 4), mit der neurophysiologischen Reduktion des Menschseins, mit der europäischen Vereinigung und mit den friedenspolitischen Herausforderungen unserer Tage (§ 13), aber auch mit den konsumistischen Versuchungen des Zeitgeists (§ 7 u.

10), der die Dynamik von Vergangenheit und Zukunft aus dem Blick verloren hat und Gott entweder gar nicht mehr (§ 3) oder nicht mehr als den apokalyptischen Herrn der Zeit wahrnehmen will und daher in den vermeintlichen Wonnen des Augenblicks schwelgt (§ 7).

Was bei der Lektüre dieses Buchs besonders auffällt, sind die konziliannten Zwischentöne. Vielleicht könnte auf dieser Grundlage auch eine Aussöhnung mit jenen theologischen Ansätzen erreicht werden, die Metz nach wie vor theodizeeresistent findet (§ 10): Es handelt sich bei der Gegenüberstellung von politischer Theologie einerseits und idealistischer und hermeneutischer Theologie andererseits um alte Schablonen, die Metz im Grund gar nicht mehr braucht.

Deshalb ist es vielleicht auch unnötig, alte Debatten um die halbierte Vernunft oder die Hellenisierung des Christentums (hier kann man aus historischen Gründen anderer Ansicht sein als Metz) noch einmal aufzulegen (§§ 14–16). Auch spekulative, begrifflich orientierte Theologien haben sich – unter anderem durch die Herausforderung der neuen Politischen Theologie – verändert, haben ihre eigene Praxis- und Gesellschaftsrelevanz reflektiert, haben sich auf das Problem der Theodizee eingelassen. Es wäre nicht fair, jedes spekulative oder hermeneutische Ansinnen von vornherein zu inkriminieren, wenn man bedenkt, daß auch Metz seine Theologie des Schreie (§ 5) immer noch im Angesicht Gottes zu buchstabieren versucht, und daß auch Metz eine kritische Hermeneutik der Bibel in Anspruch nimmt: Sein Gott ist der Gott der Propheten, der späten Geschichtsbücher und der apokalyptischen Schriften (§ 5, §§ 8–9). Das gilt es gegenüber allen biblizistischen Versuchen, die aus fundamentalistischen Ecken in die Mitte der Kirche drängen, wieder neu zu begründen.

Thomas Schärtl

KRENSKI, Thomas: *Hans Urs von Balthasars Literaturtheologie*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2007, 428 S. (Studienreihe Theologische Forschungsergebnisse. 76.) Gb. 118,-.

Der Mainzer Hochschulpfarrer und Balthasarforscher Thomas Krenski stellt in diesem Buch zehn seiner zwischen 1995 und 2006 erschienenen Arbeiten zu dem bedeutenden Theologen in überarbeiteter und am Leitfaden von Balthasars „Literaturtheologie“ systematisierter Form zusammen. In der von Alois M. Haas angeregten literaturtheologischen Deutung von Balthasars Werk sieht er angesichts einer bereits abundanten Sekundärliteratur durchaus ein noch entwicklungsbedürftiges neues Rezeptionsparadigma (242). Dies um so mehr, da – wie die vorangestellte einleitende Studie zu Balthasars Werk im Kontext des „Dialogs“ von Theologie und Literatur aufweist – der Schweizer Theologe in der Boomzeit dieses Dialogs (80er Jahre) trotz der erst 1983 abgeschlossenen „Theodramatik“ totgeschwiegen wurde und erst in den letzten Jahren wieder in ihn einbezogen wird.

Verwundern kann dies allerdings insofern nicht, als der von Krenski diskutierte und in seinen eigenen Interpretationen (etwa von Gedichten Rainer Maria Rilkes, Georg Trakls oder Joseph von Eichendorffs) nachvollzogene methodische Zugriff von Balthasars auf die Literatur – an gestalthaft herausgearbeiteten dichterischen „Denkformen“ gewissermaßen christliche Archetypen und Figuren zu entdecken und diese so kreativ und bisweilen kritisch neu zu denken – den philologisch orientierten Literaturinterpreten zwangsläufig Kopfzerbrechen bereitet. Hinzu kommt, daß von Balthasar sich bei der Literatur des 20. Jahrhunderts stark auf den „Renouveau catholique“ konzentriert